

## NACHRICHTEN

## «Star Wars»-Film mit alter Garde

**NEW YORK** sda. Die Crew des nächsten «Star Wars»-Films steht fest – und neben neuen Gesichtern ist auch die ganz alte Garde wieder mit dabei. **Harrison Ford**, **Carrie Fisher** und **Mark Hamill** werden in «Episode VII» mitmachen, wenn im nächsten Monat die Dreharbeiten beginnen. Mit dabei ist auch die inzwischen 85 Jahre alte Schauspielerlegende **Max von Sydow**, wie die Produzenten mitteilten.

## Schauspieler gestorben

**LONDON** sda. Der britische Schauspieler **Bob Hoskins** ist tot. Das teilte seine Familie gestern in London mit. Er wurde 71 Jahre alt. Für seine Rolle als Häftling George in dem Streifen «Mona Lisa» aus dem Jahr 1986 war Hoskins für den Oscar nominiert. Er stand gemeinsam mit Hollywood-Grössen wie Morgan Freeman, Julia Roberts und Dustin Hofman vor der Kamera. 2012 hatte er sich wegen einer Parkinson-Erkrankung zurückgezogen.

## Jazzpreis für Grossformation

**AUSZEICHNUNG** pb. Am internationalen Tag des Jazz ist gestern Abend der Jazzpreis Luzern verliehen worden. Ausgezeichnet wurde das **Luzerner Fischermanns Orchestra**. «Für uns ist es eine grosse Ehre, diesen Preis zu erhalten. Er bestärkt uns, von unserem Heimatort Luzern aus auch künftig die Netze bis weit über die Landesgrenzen auszuwerfen», sagt Orchestra-Leiter und Schlagzeuger Thomas Reist. Er schleust die Truppe seit den Anfängen durch die Freuden (Musik, Publikum) und Widrigkeiten (Bewilligungen, Gesuche, Bürokratie) des Alltags.

## Ein eigenes Gebräu

«Mit dem Preis möchten wir das bisherige Schaffen des Orchesters würdigen, seine musikalische Entwicklung fördern und neue Projekte unterstützen», begründete der Juryleiter Hans-Peter Pfammatter den Entscheid. Das Fischermanns Orchestra ist seit 2007 aktiv und darf sowohl musikalisch wie jazzpädagogisch als ein ziemlich einmaliges Unternehmen bezeichnet werden. Die Grossformation macht keinen Bigband-Jazz, sondern ein eigenes Gebräu aus World-Music, Jazz und experimentellen Klängen. Neben afrikanischen und südamerikanischen Einflüssen sind die Stücke auch von der Musik des Balkans inspiriert.

Neben traditionellen Blasinstrumenten sind drei Schlagzeuger, zwei Sänger mit Megafon, elektrische Gitarren und ein Synthesizer im Spiel. Vor allem in den Anfängen ist das Orchestra bevorzugt auf Strassen und Plätzen aufgetreten. Mit seiner Spontaneität und Spielfreude macht das Fischermanns Orchestra dem Jazz ein grosses Geschenk: Es bringt die Musik direkt zu den Menschen.

## Touren im Ausland

Dabei beschränkt sich die professionelle Musikertruppe nicht nur auf die heimischen Gefilde. Wenn immer möglich werden – mit minimalen Budgets – Touren im Ausland veranstaltet. Jeder Tour geht eine grosse Recherche voraus. Letztes Jahr ist das Ensemble durch Russland und Kolumbien getourt. Sie gaben mehrere Konzerte und führten Workshops an Universitäten durch. In einem Studio in Bogotá wurden Aufnahmen für ihre dritte CD gemacht, die diesen Frühling erscheint.

Der mit 10 000 Franken dotierte Preis wurde 2012 vom Verein Jazz Schule Luzern (VJSL) aus Anlass seines 40. Geburtstags ins Leben gerufen. Der Verein hat den Grundstein gelegt für das heutige Institut Jazz der Hochschule Luzern. Letztes Jahr wurde der Jazzpreis dem Jazz Festival Willisau verliehen.

## Staatsterroristen bei der Arbeit

**KINO** Der Film «Manuscripts Don't Burn» zeigt mit nie gesehener Offenheit die Unterdrückung von Regimegegnern im Iran. Ein Politthriller, der einem den Atem stocken lässt.

GERI KREBS  
kultur@luzernerzeitung.ch

Zwei Kontraktkiller des iranischen Regimes sind beauftragt, die einzigen drei Manuskripte eines nie publizierten autobiografischen Romans zu behändigen und den Autor zu liquidieren. Dieser, ein älterer, zurückgezogener lebender Schriftsteller, beschreibt darin in kaum verschlüsselter Form einen missglückten Mordanschlag, ausgeführt im Jahr 1995 von Agenten des Geheimdienstes.

Auf Befehl des Regimes hätten diese damals einen Bus, in dem sich 21 oppositionelle Literaten auf einer Reise zu einem Schriftstellerkongress im Ausland befanden, in eine Schlucht stürzen lassen sollen.

## Meisterhaft erzählt

Der 1973 in Schiraz geborene Mohammad Rasoulof schildert in seinem fünften langen Spielfilm einen auf Tatsachen basierenden Fall aus seinem Heimatland. In Form eines geradezu klassischen, meisterhaft erzählten Politthrillers enthüllt Rasoulof während zweier atemlos spannender Filmstunden Stück für Stück diese unglaubliche Geschichte. Sie handelt von der Erbarmlichkeit eines totalitären Regimes, das zwecks Ausschaltung politischer Gegner vor keinem Verbrechen zurückschreckt.

Doch trotz dieses düsteren Hintergrunds gibt es in «Manuscripts Don't Burn» immer wieder Momente grimmigen Humors, in denen das ganze System, repräsentiert von den beiden Schergen, der Lächerlichkeit preisgegeben wird. So etwa, wenn einer der Killer, der im Gegensatz zu seinem Kollegen nicht fest, sondern nur auf Auftragsbasis beim Geheimdienst angestellt ist, den Kollegen bittet, das Auto bei einem Bankomaten anzuhalten.

Er muss nachsehen, ob das Honorar für seinen letzten Mord endlich überwiesen wurde, und bei einem nächsten Halt trägt ihm der Kollege auf, jene Woldecke zu reinigen, in die zuvor ein Entführungsoffer eingewickelt war und auf der ein fürchterlich kitschiger Tigerkopf prangt.



Iranischer Regimegegner mit seinen Schergen: Szene aus dem Spielfilm «Manuscripts Don't Burn».

PD/Xenix

Aufgrund der politischen Lage kann Rasoulof nur unter grossen Schwierigkeiten im Iran arbeiten, seine Filme sind im Land verboten, er wurde mehrfach verhaftet, zuletzt im Dezember 2010 zusammen mit seinem Kollegen Jafar Panahi («Offside»).

## Der Film entlarvt die Erbarmlichkeit eines totalitären Regimes, das vor keinem Verbrechen zurückschreckt.

Die beiden hatten an einem Film über die gewaltsame Niederschlagung der Proteste vom Sommer 2009 gearbeitet. Während Panahi zu 20 Jahren Arbeits-

und Ausreiseverbot sowie zu sechs Jahren Hausarrest verurteilt wurde – und dort schon wieder zwei Filme realisierte –, kam Rasoulof mit einer einjährigen Gefängnisstrafe davon. Nach Zahlung einer Kaution kam er nach einem Monat bedingt frei und begann gleichentags mit der Arbeit an «Manuscripts Don't Burn». Den Film drehte er heimlich, im Abspann steht nur ein Satz: Die Namen der am Film Beteiligten bleiben zum Schutz vor Repression ungenannt.

## Einer der mutigsten Filme

Rasoulof schmeichelte den Film im Mai 2013 ans Festival Cannes, wo er den Preis der internationalen Filmkritik (Fipresci) erhielt. Es ist keine Übertreibung, «Manuscripts Don't Burn» als einen der mutigsten Filme zu bezeichnen, die je aus einer Diktatur in unsere Kinos kamen. Die Offenheit, mit der Rasoulof hier die Zustände in seiner Heimat anprangert, geht etwa so weit,

wie wenn vor 1989 in der damaligen DDR jemand «Das Leben der Anderen» realisiert hätte.

## Kontakt abgebrochen

Der persönliche Preis, den Mohammad Rasoulof für sein ungemein couragiertes Handeln zahlt, ist indes sehr hoch: Nach seiner Rückkehr in den Iran im September 2013 wurden ihm Pass und Laptop abgenommen, seit Oktober ist der Kontakt zu ihm abgebrochen.

## HINWEIS

Der Film läuft ab heute im Stadtkino Luzern. Heute Abend, 18.30 Uhr, Stadtkino: Film und Gespräch mit Urs Gösken, Universität Bern, Lehrstuhl für Iranistik, und Robert Richter, Kenner des iranischen Filmschaffens.

★★★★☆



«Manuscripts Don't Burn»: Der Trailer zum Film auf [www.luzernerzeitung.ch/bonus](http://www.luzernerzeitung.ch/bonus)

## Fledermäuse locken Passanten in die Galerie

**KUNST** Luzern hat einen neuen Kunstraum: Die Galerie Vitrine spannt mit einer Uhrenmanufaktur zusammen.

An guter Passantenlage ist der neue Ausstellungsraum der Galerie Vitrine gelegen. Am Fuss der Luzerner Hofkirche, neben der Hofterasse, hat sich die Galerie in den Räumen eines ehemaligen Antiquitätengeschäfts eingerichtet. Allerdings wird das Lokal nicht exklusiv für Kunst genutzt, ein Teil der Räumlichkeiten ist dem Luzerner Uhrmacher Walter Hess vorbehalten, der hier seinen Werkplatz eingerichtet hat. Kunst und Uhren sind offenbar eine attraktive Mischung, der Laden lockt auch Touristen an, die den Laden allerdings nicht mit Kaufabsicht betreten, sondern um Kunst zu fotografieren.

## Lussis Fledermäuse

Dass die Neugier von Passanten überhaupt geweckt werden kann, dafür sorgt die breite Schaufensterfront, die grosszügigen Einblick auf die präsentierten Kunstwerke gewährt. Mit der aktuellen Ausstellung zeigt die Galerie einen Hingucker, der auch aus Distanz signalisiert, dass es da etwas Spezielles zu sehen gibt: riesige Zwergfledermäuse des Stanser Künstlers Rochus Lussi (48).

Neunzehn Fledermäuse aus Holz bewohnen den Galerieraum. Sie hängen an der Decke, klammern sich an die Wand und kriechen unbeholfen über



Riesig: Zwergfledermäuse von Rochus Lussi.

PD

den Boden. Beim Betrachter wecken sie ambivalente Gefühle. Allein ihre Grösse flösst Respekt ein. Die fratzenhaften Gesichter, die spitzen Ohren und die klauenbewehrten Gliedmassen sorgen dafür, dass man solchen Viechern in der Realität nicht begegnen möchte.

Als Kunstwerke sind sie allerdings faszinierend und gefahrlos zu betrachten. Sie sind so harmlos wie die echten, handtellergrossen Zwergfledermäuse, die an lauen Sommerabenden auf der Jagd nach Mücken die Häuser umkurven.

Die Eröffnungsausstellung ist keine Einzelschau, sondern zeigt Arbeiten von drei Zentralschweizer Künstlern, einer Schmuckdesignerin und Grafiken von Rockstars. Das riesige Spinnennetz aus Silberkettchen im linken Schaufenster ist ein Objekt der international bekannten «Goldweberin» Lucie Heskett-Brem. So gross das Netz auch ist, das filigrane Gespinnst wird man erst aus der Nähe gewahr.

Eigenartig befremdend sind die ausgestellten Häkel-Arbeiten von Jürg Benninger. Der 1966 geborene und in Altdorf

aufgewachsene Künstler häkelt Kissen mit Porträts von Männern und Frauen. Menschlich und ebenso irritierend sind auch die beiden Büsten «Ingrid» und «Sasha», die mitten im Ausstellungsraum stehen. Abstrahiert surreal sind jedoch seine puppenhaften «Bêtes Heureuses», bedrohliche Mischwesen aus Mensch und Schlangen.

## Poetische Sinnbilder

Von Roland Pirk Bucher, dem letztes Jahr verstorbenen Luzerner Künstler, zeigt die Galerie eine Gruppe von kleinformatigen Collagen-Bildern. Es sind sorgfältig gearbeitete Malereien, die mit Ausschnitten aus altmeisterlichen Werken der Kunstgeschichte, aber auch Bildern aus aktuellen Hochglanzmagazinen ergänzt sind. Der Künstler verstand es, die verschiedenen Bildwelten mit leisem Witz und feinem Humor zu surrealen und poetischen Sinnbildern zu kombinieren.

Bedauerlich ist allerdings, dass neben den 54 kleinen Bildern (23 x 28 cm) die beiden Ölgemälde «Noli me tangere» und «Raub der Sabinerinnen» in der Ausstellung keinen Platz mehr gefunden haben. Es wäre wohl möglich gewesen, die beiden Werke zu zeigen. Doch den Gemälden wurde grafische Dutzendware von Rockmusikern vorgezogen.

KURT BECK  
kurt.beck@luzernerzeitung.ch

## HINWEIS

Galerie Vitrine Stiftstrasse 4, Luzern. Di–Fr 13.30–18.30, Sa 10–16 Uhr. Bis 23. August.